

Wort zu diesem Heft

An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend wird vielleicht die Frage drängender als sonst empfunden, wie denn der „breite garstige Graben“ (G. E. Lessing) zwischen den seit langem vergangenen bzw. für die Zukunft verheißenen Heilstaten Gottes und der in der Liturgie an diesen Heilstaten Anteil gebenden Feier überbrückt werden könne. Eine zentrale theologische Kategorie ist dabei die liturgische Anamnese, durch deren Vollzug die Teilhabe an jenen Heilstaten gewährt wird. Im Verständnis dessen, wie durch das gottesdienstliche Handeln Heil vermittelt wird und welche Rolle darin das liturgische Gedenken spielt, gab und gibt es unterschiedliche Akzentuierungen, die nicht ohne Folgen für das jeweilige Liturgieverständnis bleiben.

Diese Thematik aufgreifend versucht Robert Wentz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Liturgischen Institut, in seinem Beitrag „Liturgisches Gedenken in Typologie und Allegorese“ anhand von Texten bildlicher Liturgiedeutung in der Alten Kirche der Frage nachzugehen, ob und inwiefern sich diese Deutungsweisen von der sog. „biblischen Typologie“ unterscheiden und welche Auswirkungen dies auf den Gedächtnischarakter liturgischen Feierns hat. Gerade auf dem Hintergrund der Krise der biblischen Typologie in den modernen Bibelwissenschaften und dem häufigen Rückgriff auf alttestamentliche „Typen“ in der Liturgie scheint eine differenzierende Neubesinnung auch in der Liturgiewissenschaft angebracht.

Ebenfalls der Thematik der Anamnese gewidmet ist der zweite Beitrag dieses Heftes von Dr. Dietmar Thönnies, Münster: Ausgehend von dem bekannten Vers des Angelus Silesius („Und wäre Jesus tausendmal in Betlehem geboren ...“) zeigt der Autor am Beispiel des Weihnachtsfestes die Bedeutung der „Erinnerung“ für die individuelle und v. a. für die kollektive Memoria auf, die jedes christliche Fest trägt. Dabei greift Thönnies auch auf Thesen aus der Anthropologie zurück, um sie für seine Überlegungen zum Weihnachtsfest fruchtbar zu machen.

Das Gedächtnis der Heilstaten Gottes ist im liturgischen Vollzug untrennbar mit weiteren Elementen des Segens verbunden, wie Lothar Lies SJ, Professor für Dogmatische und Ökumenische Theologie in Innsbruck, in seinem Artikel „Der dreifaltige Gott: tragender Grund und bergende Zielgemeinschaft der Eucharistie“ aufzeigt. Denn die formale Sinngestalt des Segens beinhaltet neben der Anamnese der Heilstaten Gottes (*Deus nos benedixit*) immer auch Epiklese (*Deus nos benedicat*) sowie Koinonia (*Deus nos benedicit*) und dank-sagende Darbringung/Prosphora (*benedictus Deus*). Diese vierfache Dimension christlicher Liturgie führt der Autor anhand der Eucharistiefeier aus – immer im Blick auf den trinitarischen Gott als dem die ganze Feier tragenden Grund.

Abschließend sei noch auf zwei weitere Beiträge zur Eucharistie hingewiesen: Dr. Bernhard Kirchgessner, Winzer/Donau, setzt sich in seinem Artikel „Eucharistiegemeinde contra Pfarrgemeinde?“ kritisch mit Thesen auseinander, die beim derzeitigen Priestermangel statt traditioneller Territorialgemeinden sog. „Eucharistiezentren“ vorschlagen.

In ökumenischem Kontext wichtig sind auch Fragen zur Dauer der Realpräsenz in der Eucharistie. Lic. theol. Volkmars Walther, ev. Pfarrer in Weißenborn, geht auf diese Fragen v. a. im Zusammenhang mit der Aufbewahrung der Eucharistie ein.

Die Schriftleitung